



Abend-

Zeitung.

58.

Mittwoche, am 9. März 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Lebens-Devise.

Klein ist die Erde, das Menschenleben
Kommt und verrauscht, im raschen Schritt,
Und immer kommt das Alte eben,
Die Zeit bringt immer sich selbst wieder mit,
Doch Jeder glaubt, er sey gar ein And'rer —
Und viel' Tausend' zermödern schon solcher Wand'rer.

Und die Liebe fällt in den fliegenden Traum,
Erd' und Himmel sich einend umschließen,
Die Brust aus Staub saßt das Herze kaum,
Weil möcht' es innig überfließen; —
Und die Hoheit zieht mit erborgter Pracht
Vor gebeugten Menschen wie ein Stern der Nacht.

Doch ernst, eine finstere Wolke, schwebt
Der schweigende Tod daneben;
Es steigt und fällt, was liebt und lebt,
Und die Liebe stirbt vor dem Leben.
Das Räthsel zeräubt, er spricht kein Wort —
Leben, Liebe, Hoheit schwinden fort.

Adolph Ritter v. Eschabusnigg.

Rosamunde.

(Fortsetzung.)

Mag immerhin die Kasuistik sich über die Frage
streiten, ob der Zweck das Verbrechen adeln könne —
nimmer wird sie zu einer befriedigenden Affirmative
gelangen. Das ewige Naturgesetz will, daß Gleiches
erzeugt werde aus Gleichem — daß man nicht Trau-

ben lese von den Dornen, noch Feigen von der Distel.
So mit Helmich.

Erwacht aus dieser neuen Betäubung, sah er sich
abermal allein. Die Königin, schon im Voraus eines
vollständigen Sieges gewiß, überließ, was ihn noch
wanken machen konnte, dem schon durch Unthat zer-
rissenen Herzen des Verbrechers. Einmal den bösen
Mächten verfallen — was konnte den Ehrfüchtigen,
Lebensfeurigen mehr fesseln, als das Herrscherdiadem
aus der Hand eines schönen Weibes? — sie selbst,
die Herrin, in Lieb' entbrannt — bereit, den Platz
mit ihm zu wechseln und ihm zu huldigen als Herr-
scher und Gemahl. — Aber Irmgard! Wohl
schwebte der Unglücklichen Bild an ihm vorüber, an-
gethan mit dem vollen Schmucke schuldloser Liebe —
grenzenlos elend durch ihn, und noch Verzeihung im
sterbenden Blicke.

Weg, — ruft er — Lichtgestalt! was willst Du
unter Teufeln? Bist Du der Preis nicht, um den
ich mordete? — Sieh', sie haben's listig gemacht
dort unten — Du warst das Werbegeld der Hölle;
jetzt hat sie mich — und Mörder können nicht lieben.

Er rastete umher — wollte die Königin — sich —
Irmgard erdolchen — wollte bleiben — wollte flieh'n;
aber es war nur das Aufblähen der sterbenden Flamme
des Gewissens — verschwunden das Bild; ein
scheußlicher Dämon trat an seinen Platz — zeigte
ihm grinsend Alboin's Krone — und zugesagt war der
Verbrechen zweites — Verrath an treuer Liebe.

Immer hat Mißtrauen des Kaisers Genossen gefoltert. —

Wo find' ich sie? — wüthete er. — Ha, wenn sie mich opfern wollte?: Bewahr Dich, Verrätherin — noch dürstet der Dolch in dieser Faust!

Und hinaus jetzt tobt' er durch die langen Hallen der Königsburg, auf Rosamunden zu treffen. Schon hatten sie sich gefüllt mit Wehrlosen und Gewaffneten, die, gleich einer schwellenden Fluth, mit jedem Moment an Zahl sich häuften. Unbeachtet im wüßten, zwecklosen Getümmel wogt' er glücklich hindurch zu der Königin Gemächern, entschlossen, sich Bahn zu brechen, oder theuer das Leben zu verkaufen. Hier, in einer düstern Vorhalle war es, wo, gleich der Erscheinung aus fremden Welten, die Gestalt eines Knaben ihm entgegenschwebte. Nur das weiße Gewand und die leuchtenden Flammenblicke der Erscheinung vermochte er zu erkennen — während, als Ausfluß eines höhern Wesens, ein Lichtstrahl die betretene Schwelle zu erhellen ihn dünkte.

Fluch, Unglücklicher! — tönte es ihm zu — nimmer trägt Deine Stirn die Krone der Lombarden; — fluch, wohin Du magst — nur in Ravenna lauert Verderben!

Verderben in Ravenna? — wiederholte der Erschrockene in langen, furchtbaren Accenten. — Ist Dir das Buch der Zukunft aufgethan, Lichtgeist oder Dämon, sey minder karg mit Kunde — oder schicke Deine Weisheit betteln!

Geh' nicht nach Ravenna! flüsterte es noch einmal süß wie Flötenlaut und fliehend. — Helmich... unwiderstehlich zog es ihn zu dem Knaben hin — umfassen wollte er ihn ... umsonst! — untergegangen war der Stern, der ihm leuchten sollte im Nachtssturme des Lebens — der Knabe verschwunden — und so taumelte er fort, nach dem Gemache der Königin.

Rosamunde hatte indes jedes Triebrad der großen Maschine in Bewegung gesetzt, die schnaubende Wuth der Treugesinnnten auf falsche Fährte zu leiten und sich und ihrem Lieblinge den Blutpreis zu sichern. Sie hatte falsch gerechnet. Längst war Helmich auf seinem Posten vermißt worden — und jetzt — was konnte ihn verschwinden machen, als der verübte Frevel? — Schon stand ein Preis auf seinem Haupte, nicht unwerth des königlichen Opfers — und während die Gewonnnenen unter lautem Jubel Paläste

und Altäre mit Kränzen schmückten, rissen Andere sie herab, den Schmähruf donnernd: „Nieder mit der Mörderin sammt ihrem Buhlen!“ — Das Zeichen zum Bürgerkampfe war aufgesteckt — Schwerter gegen Schwerter, Blut gegen Blut löste furchtbar die Frage, und Mord, nicht Krieg, füllte die Gassen. Bald war das Recht des Stärkern — hier des Bessern — entschieden, und Rosamundens Banner, jetzt als Rebellen gebranntmarkt, mußten fliehen. So stand es um sie, als Helmich eintrat. Entgegen stürzte sie ihm.

Wir sind verloren, Helmich — nur schleunige Flucht mag uns retten!

O nicht doch, Weib! — besser, ich schleppe Dich mit mir zum Blutgerüste, so endet es doch nicht wie ein schales Possenspiel, das die Gassenbuben belustigt.

Verdiente ich das um Dich? — für wen ward Alboin gemordet?

So danken sich Teufel!

Wähnst Du, ich habe Dich betrogen? — habe als ein Kind in die schimmernde Flamme gegriffen, um mit rathlosem Schrei davonzustiehen? — Wisse es, Kurzsichtiger, noch bin ich, die ich war; die Jeder beugt sich dem Sturme — aber sie bleibt Königin des Waldes.

Laß hören! — doch merke Dir, mein Wiß ist übel aufgelegt.

Kennst Du Longin, den wackern Exarchen — so warm ein Freund des Hauses der Gepiden — als er haßte den Tyrannen? — Nicht ohne ihn habe ich gehandelt. Schon leiten uns die königlichen Schätze den Pfad nach Ravenna; im Arm der Liebe folgen wir — und die siegenden Adler Roms führen uns zum Throne zurück.

Ravenna? Weib, dieß Wort macht mich rasen!

Wie? — hast Du geträumt, Helmich?

Wohl habe ich alles, was sie Wahrheit nennen, ist Lüge gegen diesen Traum Blicke hin! — dort steht es mit dem Flammenauge der Valkire — und mit Freia's schmelzendem Gelispel: „Gehe nicht nach Ravenna!“ Nichts mehr davon.

Ich errathe diesen Dämon.... Doch wohl! ich kenne nur ein zweites Wort — Schmach heißt es und Tod; gebeut — und freudig theilt sie das liebende Weib mit dem Manne ihres Herzens.

Wie ist mir? Träumte ich nur, wie alle Träumer? Du hattest Recht, Zauberin! erst diesen Brautkuß — und auf dann nach Ravenna!

Rosamunde hatte dem Alboin eine Tochter geboren, Albisvintha. Wahrscheinlich, daß er, der Allgefürchtete, dem keine Söhne wurden, das Diadem um diese jungfräuliche Scheitel geschlungen hätte — wären nicht unter Einem Dolchstoß dieser Riese und seine Entwürfe gesunken. Geleitet und gepflegt von ihrer ältern Freundin, Irmgard, blühte sie — ein Abdruck von ihr — in jener schönen Weibheit empor, welche vor Allem in Dulden und Entfagen, wie in kindlicher Demuth, ihren Ursprung aus höheren Regionen beglaubigt. Mit Liebe hing Rosamunde an dieser Tochter — aber sie war nicht herzensrein, nicht stark genug, den Reiz der Sinnlichkeit ihren Muttergefühlen zum Opfer zu bringen. Gerissen durch jene unseligen Verhältnisse von dem Herzen, das ihr schwesterlich befreundet war, ward Albisvintha Cornelian, einer edeln Veroneserin, ziemlich fern auf einer Villa hausend, als heiliges Pfand vertraut — und ihre Engel wachten, daß sie nicht in die Giftnehe einer Verderberin fiel. — War es Plan Rosamundens, rein zu halten die Unbefleckte von dem Anblicke ihrer Schuld und zu sichern vor den Gräueln der Volkempörung, welche sie als Wahrscheinlichkeiten berechnet hatte — War es Zufall, vom wachenden Auge der Vorsehung herbeigeführt — schon lagen die Grenzen des Lombardengebietes hinter Cornelian und ihrem Pfleglinge, als jene Orkane den Fall seines Herrschers wiederhallten. Aber andern Prüfungen ging die königliche Jungfrau entgegen — und fern lag der Boden, in welchem diesem Herzen des Friedens Frucht gedeihen sollte. Wir sehen sie wieder. — Jetzt zurück zu Helmich und Rosamunden.

Beider Schicksale waren auf den Fittig der Minute geschrieben. Kaum daß sie durch des Gemaches geheime Thüre einen Erdgang gewonnen hatten, als die Sieger hereinbrachen, durch Ergreifen der Hauptopfer ihr Werk zu krönen. Jenes Hypogäum, geräumig genug für die Fliehenden, maß einen so bedeutenden Weg, daß sie beim Austritt, vor der hitzigsten Verfolgung gesichert, es füglich wagen durften, als Landesbewohner verkappt, vom Orte zu Orte zu pilgern. Lange wandelten sie schweigend nebeneinander, über sich — jetzt das Rauschen der Athesis, unter deren Wogen ihr Pfad kreuzte — jetzt den dröhnenden Hufschlag der Kasse, in jedem Laute Tod verkündend, und der Nachsehenden wildes Geschrei. Nur verstohlen, wie Unheimliches fürchtend, wechselten sie

die Blicke in das von Fackeln geröthete Antlitz des Gefährten, um die Frage über den nächsten Moment gelöst zu finden. Zum Heil oder Unheil walteten dienstbare Mächte über des Schicksals eisernem Spruch — und unverletzt bis zur Stunde des Gerichts bewahren sie das ihm heimgefallene Haupt. So entronnen Helmich und Rosamunde sonder Unfall dem Bereich des lombardischen Scepters, ihren Pfad durch Italia's Blumenauen verfolgend, die wie ein bräutlicher Teppich ihren Himenäen gebreitet schienen, und bald hörten sie Adria's Wogen rauschen: Das Ziel ist errungen!

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedanken von Voltaire.

Dem Publikum muß man keinen Zwang anthun. Es ist ein Strom, der sich selbst sein Bett bildet; man kann seinen Lauf nicht ändern.

Das ist eine von den verächtlichen Seiten der Gelehrten, daß sie eine schlechte Schrift, die ein Mann von hohem Ansehen drucken lassen, vortrefflich finden; wenn aber einer ihres Gleichen eine gute geschrieben hat, so erklären sie solche für schlecht.

Die Ehre ist der Instinkt der Tugend und sie erzeugt den Muth.

Der Stolz erlaubt sich eben so viel niedrige Handlungen als der Eigennuz.

Ein Unglücklicher, der sich berühmt glaubt, ist schon getrübet.

Die gute Gesellschaft ist eine zerstreute Republik, wovon man zuweilen einige Mitglieder antrifft.

Die Einbildkraft jagt im vollen Galopp davon, die Beurtheilskraft bleibt im Schritt.

Die Liebe ist von allen Leidenschaften die stärkste; sie greift zugleich Herz, Geist und Körper an.

Es gibt keinen Geizigen, der nicht glaubt, daß er einmal eine lobenswerthe Ausgabe machen werde; aber der Tod überrascht ihn und er überläßt seinen Erben die Ausführung seines Glaubens.

Viele Gelehrte gleichen den Polarsternen, sie bewegen sich immer, kommen aber nicht vorwärts.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.
Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Herrn Hillebrand's Gestalt und Stimme eignen sich besonders für dieses Rollensach, nur sein Gang schien uns nicht edel genug, indem er zu sehr auf den Plattfuß tritt, wodurch die Figur, statt im Ganzen gehoben zu werden, zu bequemlich fortgeschoben erscheint. Die erste Hälfte des Tell sprach und spielte er sehr wacker, und es gefiel, daß er den Natursohn unbefangen, in einigen Scenen sogar mit einem Anfluge von Humor hinstellte, bis auch ihn selbst das Schicksal des Vaterlandes ergreift und er die zerreisenden Räder der Tyrannei auf den eignen Gliedern fühlt, und jetzt wie ein Titan die gewaltigen Arme in ihre Sprossen stemmt und sie zertrümmert. In dieser zweiten Hälfte konnte Herr Hillebrand uns nicht ganz zusagen, weil er selbst nicht genugsam durch das Meistergedicht des größten deutschen Sängers erwärmt war; darum ergriff die Scene des grausamen Rettungschusses das Gemüth nicht wie in früheren Darstellungen, denn der Darsteller ließ zu sehr sein Spiel durchscheinen; darum erschütterte der Monolog im Hohlwege nicht, wie er muß, denn die tiefe, finstere Empfindung des Rächers der Unbill, die am Vaterlande begangen, klang nicht durch die zu monotone Rede; die schweren Worte: „Und mein Geschäft ist Nord!“ ließen ihr Gewicht nicht fallen, dahingegen tönte im Ausrufe nach dem blutigen Schusse ein Hohn vom Felsen herab, der Tell's Charakter fremd bleiben mußte.

Den Ezaar gab der Gast ebenfalls gut und mehre Scenen belohnte der Beifall des Publikums. Im Ganzen nahm er den ersten Selbstherrscher etwas zu jovial; Ezaar Peter konnte, wie ihn die Weltgeschichte malt, wohl über fremdes Witzwort lächeln, doch seinem gewaltigen Gemüthe blieb die leichtfertige, selbsterzeugte Laune fremd.

Mad. Hillebrand zeigte die schon gekannten Vorzüge, doch auch die schon gekannten Mängel wieder. Sie ist eine dem Auge angenehme Erscheinung auf der Bühne, weiß sich zu kleiden, spielt lebhaft und berechnet ihr Spiel. Doch gerade im Letztern thut sie zu viel, man sieht das Gemachte und an einer gewissen Befangenheit dabei leidet das Natürliche Schiffbruch. Sie singt fertig, gewandt, doch ist die Stimme nicht stark und dabei scharf.

Da die schöne Frau, wie man vernahm, sich um den Platz der Nicola bewarb, so that sie nicht gut, zum Debut die Susanne in „Figaros Hochzeit“ statt des Pagen zu wählen. Obgleich sie manche Nummer dieser bedeutenden Partie trefflich vortrug, sagte sie doch im Ganzen den Kennern nicht zu und die nothgedrungene Besetzung des Pagen durch eine Anfängerin, die völlig eine Null in dieser Darstellung blieb, erweckte ein Mißbehagen im Publikum, welches auch der Gastirenden schaden mußte. — Ihr Aennchen im „Freischütz“ zeigte die Fremde mehr in ihrer Sphäre, jedoch schadete ihr hier die Erinnerung an die Nicola sichtlich, der Beifall war lau und — — das Künstlerpaar reisete weiter. —

Neu erschien uns: „Die Braut“, Auber's komische Oper, welche jedoch gar viele ernsthafteste Ingredienzien einschließt. Roman, Scenenwechsel, melodische Musik

vereinten sich, die Neuigkeit angenehm zu machen; sie wurde beifällig begrüßt. Herr Gay stellte den Kammerherrn leicht und humoristisch auf die Bühne; Herr Kausch er sang den Adalbert brav, nahm jedoch den Charakter für eine komische Oper gar zu düster, wenn er auch vielleicht durch seine tragische Situation dazu verleitet wurde; der junge Offizier dürfte immer schon von vorn herein eine vorschlagende Zärtlichkeit für die schöne Henriette, welche zuletzt sein wird, durchblicken lassen, würde dadurch auch seine alte Liebe etwas Schatten bekommen; ein Opernheld darf immerhin um ein Weniges charakterloser sich gestalten als ein Tragödien-Heros, der das Herz in einen Eisenpanzer verlutet trägt. — Dem. Groux, als Henriette, war trefflich, ja unübertrefflich, sie sang sich in die Herzen und die Herzen aus der Brust, und sicherlich tadelt Niemand den Husar wegen der Bereitwilligkeit, mit welcher er ihre Ehre zu der seinigen machte. — Dem. Schmidt d. Aelt. erwarb sich Beifall als Madame Charlotte, ihr schöner Alt fand offenes Ohr. — Auch Herr Pfeifer machte sich gut in der Rolle des Fritz, und die Scene, wo er die Nachtronde führt und Auber's Humor in dem originellen Marsche besonders brillirt, empfing den lautesten Applaus.

Außer dieser Oper bekamen wir nur ein historisches Lustspiel als Neuigkeit, nämlich: „Karl XII. auf Rügen“, von Both nach dem Englischen. Freilich scheint es gewagt, diesen eisernen Schwedenkopf in ein Lustspiel zu verflechten, doch ist es dem Engländer gelungen, den welthistorischen Charakter dieses originellen Fürsten selbst in der humoristischen Umgebung festzuhalten und ein unterhaltendes Drama aus einer geschichtlichen Anekdote zu formen. Schade ist es, daß hier und da sich das Lustspiel in die Posse verflacht und daß manche Unwahrscheinlichkeit mitläuft; denn wenn auch der König Karl dem derben Pächter Adam Brok gegenüber sein Incognito festhalten konnte, weil er einen Biedermann vor sich sah, so ist es doch unmöglich, dem Dichter zu glauben, daß er die groben Insulten des Schurken Muffebold so lange ertragen haben würde, ohne dem Grobian mit seinem Reiterstiefel die Rippen einzutreten. Das Lustspiel wurde musterhaft gegeben; Herr Engelken präsentirte sich als Schwedenkönig originell, ohne das Bizarre zu suchen. Herr Keller war vortrefflich in der reichbegabten Rolle des Adam Brok, und die Scene mit dem König hinter der Bierflasche, die Schlusscene, wo er seinen Kopf darauf setzt, dem finstern Kriegesfürsten ein Lachen abzutrocknen, brachten Leben in das ganze Haus. Gleiches Lob verdient Frau v. Holbein als Eva Brok; die Nachahmung der Geberden, Stellung, Sprache des Königs beurkundete neu ihr mimisches Talent und erzwang den rauschendsten Beifall. — Auch Herr Weidner als Muffebold, die schwächste Partie, weil sie durch Ueberladung vom Dichter selbst verdorben ist, gewann sich sein Publikum; merkte man es diesem brauchbaren Künstler nur nicht immer an, daß er es gewinnen wollte, sey es auch im Sturmarsch.

Gute Wiederholungen waren Iffland's „Herbsttag“, Herr Hans, Herr Keller, Mad. Huber in solchen Dramen der bessern Zeit deutscher Literatur ihren Platz ehrend; Claren's „Wollmarkt“ und Gerle's „Liebhabertheater“, beide immer ihre Liebhaber findend.

(Der Beschluß folgt.)